
Predigt vom 13. Juni 2021 in Embrach

Predigt

Liebe Gemeinde

Wir haben eine Zeit hinter uns und zum Teil sind wir immer auch noch mittendrin, welche uns mit völlig neuen Erfahrungen und Grenzen konfrontiert hat. Diese Erfahrung hat uns geprägt, aber im Wesentlichen sind wir doch die Gleichen geblieben. Unsere Gewohnheiten und Bedürfnisse, welche wir über Jahre oder Jahrzehnte gelebt und kultiviert hatten, sind nach einem Jahr nicht einfach weg. Und auch wenn es viele unter uns erst langsam zu realisieren beginnen, hat doch ein Ereignis ihren Lauf genommen, das unsere Alltagsgespräche im Lauf der nächsten Woche zumindest am Rande tangieren wird. Die Zeit während einer Fussball-WM oder -EM hält die Aufmerksamkeit jeweils von weiten Bevölkerungskreisen und von den Medien auf eine besondere Art im Griff. Es gibt kaum einen Stand oder eine Gesellschaftsschicht, welche sich nicht von der Faszination – auch wenn nur punktuell – anstecken lässt. Sogar das Alter scheint nebensächlich zu sein. Höchstens beim Geschlecht gibt es vielleicht einen unterschiedlichen Grad der «Ansteckungsgefahr».

Es ist ein Phänomen, das jeweils spannend zum Beobachten ist. Und auch als Beobachter bin ich immer wieder mittendrin, wenn wieder ein spannender Matsch läuft, in der Regel natürlich, wenn die Schweiz am Spielen ist. Gestern hat die Schweizer Mannschaft das erste Spiel absolviert. Auch wenn sie mit diesem Unentschieden die Begeisterung noch nicht

wirklich auslösen konnte, ist es doch nur eine Frage der Zeit. Spätestens dann, wenn die am nächsten Mittwoch die Italiener schlagen werden.

Es ist ein Phänomen, wie dieses Thema jeweils seine Aufmerksamkeit in sämtlichen Nationen auf sich ziehen kann. Selbst bei Menschen, die sonst gar nicht so viel von Fussball halten. Warum dies so ist, ist schwierig zu erklären. Es ist einfach einmal so und ich glaube, es kann nicht nur schlecht sein.

...

Was im Kleinen in unseren Stuben geschieht, wirkt sich bei echten Fussballfans jedoch in einem gesteigerten Mass aus. Wer noch nie in einer Fankurve bei einem Fussballmatsch live teilgenommen hat, kann sich kaum vorstellen, was da an Emotionen jeweils bei den Fans ausgelöst werden können. Ich erinnere mich an ein Spiel, das ich zusammen mit der Jugendgruppe, welche ich damals geleitet hatte, besucht hatte. Es war ein sog. Derby, zwischen den Stadtrivalen FCZ und GC. Schon bevor das Spiel angefangen hatte, war alles kribbelig, waren die Emotionen und die Erwartungshaltung gross. Weil mein Herz schon damals für den FCB geschlagen hatte, war es mir eigentlich ziemlich egal, wer gewinnt. – ich durfte mir in der Fankurve natürlich nichts anmerken lassen – Ich war so aber insofern im Vorteil, dass ich freie Kapazitäten hatte, um zu beobachten, was da bei den anderen so alles abging.

In der Jugendgruppe hatte es sehr unterschiedliche Temperamente. Und ich hatte gemeint, ich könne die Jugendlichen in dieser Beziehung in etwa einschätzen. Umso mehr fiel ich aus allen Wolken, als der ruhigste und ausgeglichenste der Gruppe, Pius oder Pii, wie ihn nannten, plötzlich Emotionen, eine Wildheit und eine Kraft entwickelte, welche ich ihm nie und nimmer zugetraut hätte. Er brauste auf, nervte sich über die Gegner, stampfte mit den Füßen. Er bekam einen roten Kopf vor echt empfundenem Zorn, wenn der Schiedsrichter wieder

einen «Blödsinn» gepfiffen hatte. Und kurz darauf weinte er vor Freude, weil ein eigener Stürmer endlich seinen Fuss am richtigen Ort gehabt hatte. Er umarmte dann in seinem Glück jede und jeden, auch fremde Personen, spontan und schien regelrecht im Glück zu baden. Ich stand völlig baff daneben und konnte nur noch staunen über diese unglaubliche Verwandlung. Nach dem Spiel war er wieder der Alte, glücklich und entspannt und in sich ruhend.

Natürlich ist dies ein extremes Beispiel. Lange nicht alle, welche Fussballfan sind, reagieren so. Doch es gab mir zu denken. Irgendwie erschreckte es mich, andererseits aber war ich auch beeindruckt. Dieser Jugendliche Pii hatte anscheinend ein Ventil gefunden, welches wichtig war für ihn, ein Ventil, mit welchem er regelmässig seine zum Teil verborgenen, vielleicht auch angestauten, Emotionen hatte ausleben können. Das Besondere dabei war, dass Pii sonst überhaupt kein Typ war, den man als *fanatisch* hätte bezeichnen können. Auch über Fussball redete er ausserhalb vom Match – engagiert zwar, aber grundsätzlich vernünftig. Doch während eines Matches schien er wie in einer anderen Welt zu sein, mit eigenen Regeln und eigenen Massstäben.

Dass er nach dem Match wieder der ausgeglichene und angenehme Charakter war, hatte mich besonders beeindruckt. Er hatte sich offensichtlich trotz allem im Griff. Er hatte offensichtlich die Fähigkeit, bewusst in die Fussballwelt einzutauchen, um anschliessend ebenso bewusst wieder aufzutauchen. Es gibt ja auch andere, welche diese Trennung zwischen Spiel und Wirklichkeit nicht so ohne weiteres leisten können. Immer wieder bei besonders geladenen Spielen kommt es zu Ausschreitungen zwischen den Fans, bei welchen es dann echt gefährlich werden kann. Vor allem, wenn zu viel Alkohol im Spiel ist, können die gefährdeten Leute oft den Schalter zurück in den Normalzustand nicht mehr finden.

Das ist allgemein das, was beim Fanatismus so gefährlich ist, wenn die Grenze zwischen dem Relativen und dem Absoluten nicht mehr gesehen wird. Wenn das individuelle Empfinden zum Massstab für das Allgemeine wird. Wenn das DU nicht mehr wirklich existiert und alles, was dem ICH widerspricht, nur noch als «feindlich» wahrgenommen werden kann.

...

Diese Momente der Begeisterung für eine bestimmte Sache, ob das ein Fussballspiel ist oder sonst etwas, kennen wir alle und was wäre das Leben, wenn dies nicht mehr sein dürfte. Wir in den gemässigten Zone von Mitteleuropa gehen mit dieser Fähigkeit aber deutlich anders um, als Leute in anderen Ländern. Den meisten von uns ist es wichtig, im Rahmen zu bleiben. Wir wollen alle gerne spontan sein, aber ja nicht unverschämt oder in ein falsches Licht geraten. Zuverlässigkeit und Selbstbeherrschung sind wichtige und tief verankerte Werte für uns und haben uns auch in vielen Punkt weit gebracht.

Doch auch wir kennen diese Momente der unmittelbaren Begeisterung und der spontanen Jauchzer. Vor allem beim Spiel oder im Sport. Aber auch z.B. bei einem Konzert oder an einer Zirkusaufführung erleben wir den Zustand, bei welchem aus einem wohlwollenden Beobachten und Staunen plötzlich mehr wird. Wobei sich die Emotionen zu regen beginnen und sich die Freude und Spannungsmomente mehr und mehr verdichten. Es entsteht eine innere Bewegung, welche uns allmählich in einen schwebenden Glückszustand versetzt. Der Körper wird leichter und die Glücksgefühle pulsieren im Rhythmus dessen, was vor unseren Augen geschieht. Das hineingenommen werden in einen begeisternden Zustand ist etwas Schönes und Kostbares. Es ist wie Dünger, welche unsere seelische Grundnahrung mit wichtigen Zusatzstoffen ergänzt. Mir brauchen solche Momente.

Sich begeistern können für etwas, ist eine Fähigkeit, welche im Menschen angelegt ist und auch einem tiefen Grundbedürfnis entspricht. Sich gehen lassen können, die Kontrolle über sich selber für einen Moment abgeben und so zulassen, dass etwas mit einem geschieht, ist eine Erfahrung, die Menschen zu allen Zeiten vor allem auch in der Religion immer wieder gesucht und auch gemacht hatten. In allen Religionen kennt man das Phänomen der Hingabe, welche bis zur Ekstase führen kann. Auch in der jüdischen und christlichen. Es ist eine Form des Loslassens, welche viel mit Vertrauen zu tun hat und auch eine heilende Wirkung haben kann.

Es braucht dabei aber die Bereitschaft, dass etwas mit einem geschehen darf, was wir nicht im Griff haben. Die Menschen, welche dies bewusst praktizieren, wollen sich damit Gott als Ganzes «ausliefern» und damit eine höchste Form des Gottvertrauens erleben. Sich in die Arme Gottes fallen lassen ist ein Bild, das uns auch in frühe Kindheitserinnerungen führen kann, als das Ausgeliefertsein an unsere Eltern auch mit tiefen Glücksgefühlen der Geborgenheit verbunden war. Für uns als Erwachsene und vernünftig denkende Menschen hat aber jeder Kontrollverlust immer auch etwas Bedrohliches an sich. Vor allem im von der Aufklärung prägten Europa ist die Vernunft und die Kontrolle über unser Tun und Handeln zu einem zentralen Wert in der Gesellschaft geworden. Sich von den Emotionen leiten lassen wird nur im zivilisierten und klar abgesteckten Rahme als vernünftig und damit als legitim gewertet.

Ich denke, dass die Kontrolle zu verlieren besonders auch für uns Schweizer deshalb etwas vom Schwierigsten überhaupt ist. Wir halten sehr viel von unserem Regelsystem und sind nicht zufälligerweise das Land mit der grössten Versicherungsdichte. Wir meiden das Risiko, wenn immer möglich. Dass mir aber gleichzeitig, wie ich mal mit Erstaunen gelesen hatte, auch ein Sexgewerbe mit einer weltweit nahezu grössten Dichte haben würden, ist auf der Kehrseite wieder verblüffend. Sexualität enthält neben anderem ja auch diese tiefe Seh-

sucht, des Sich-gehen-lassens, des Kontrollverlustes, des sich emotional völlig Treibenlassens. Viele versuchen offensichtlich so ihre ungestillten Sehnsüchte im anonymen Rahme zu kompensieren. Die eventuell befürchteten Konsequenzen können dabei mit Geld «neutralisiert» werden. Eigentlich mehr als nur interessant.

...

Wir hören oft die Klage, dass die Kirche viel zu stark an die Vernunft der Menschen appelliert und die Gefühle dabei zu kurz kämen. In vielen, vor allem freikirchlich geprägten Kirchen wird deshalb auf gottesdienstliche Modelle gesetzt, welche die Menschen bei ihrer Sehnsucht nach ultimativem Erleben abgeholt werden sollen. Die sog. Eventgottesdienste mit schmetternder Rockmusik und entsprechender Multimedia-präsentation sollen vor allem die junge Generation für den christlichen Glaube neu begeistern. Dagegen kann man grundsätzlich nichts haben und zum Glück gibt es Menschen, welche immer wieder Neues ausprobieren. Und doch kann es dann problematisch werden, wenn dabei die christliche Botschaft plötzlich mit dem Massstab der subjektiven Begeisterung gemessen wird; wenn der Begeisterungsquotient sozusagen den Inhalt zu bestimmen beginnt. Wenn die erfahrene «Gottespräsenz» mit dem Verlust der guten Stimmung im Alltag wieder verloren zu gehen droht.

Begeisterung und Gefühle sind auch für den Glauben elementar wichtig und gehören unbedingt dazu. Sie sind das Gewürz, welche auch die einfachste Kost zu einem Festessen werden lassen kann. Sie sind aber nicht der Nährwert selber. Dies, weil das Wesentliche des christlichen Glaubens nicht im Exklusiven liegt, sondern im Gewöhnlichen und Alltäglichen, in der Zusage der Gegenwart Gottes gerade auch im unspektakulären Alltag und grade auch in schwierigen Lebensumständen. Der Glaube schützt nicht vor schwerem Schicksal, er schützt aber

vor der Kapitulation, wenn wir in eine solche Situation hineingeraten.

Gott hat uns das Leben geschenkt und will, dass es auch gelebt werden darf. Er ist präsent, wo wir uns selber, so wie wir sind, einbringen. Er schenkt sich uns in den einfachsten Begegnungen mit unseren Mitmenschen. Und doch brauchen wir auch immer wieder das gemeinsame Ergriffensein, das Staunen und die Begeisterung für eine Sache.

Der Kindheitserfahrung, bei welcher wir uns in die Arme unserer Eltern haben fallenlassen können, folgt eine zweite. Auch wenn die Mutter oder der Vater nicht gerade in unserer Nähe waren, hatten wir die tiefe Gewissheit, dass wir trotzdem nicht alleine sind. Wir wussten, wer unsere Eltern sind und vertrauten darauf, dass sie da sind, wenn wir sie brauchen. Diese kindliche Grunderfahrung bildet den seelischen Boden für unseren Glauben an den Gott, welcher uns wie Vater und Mutter durch den Alltag begleitet und für uns einsteht, wenn es drauf ankommt. Dies ist eine Grunderfahrung, welche uns erlaubt, etwas von der kindlichen Unbeschwertheit in unser Erwachsenenendasein hinüberzuretten. Es ermöglicht uns viele Momente der Freude und der Begeisterung, die wir als rein vernünftig denkende Menschen schlicht und einfach verpassen würden.

Auch dies gehört zur christlichen Glaubensrealität und wird viel zu oft ausgeblendet. Ein Kind Gottes zu sein, hat auch den Aspekt der kindlichen Unbeschwertheit. Das tiefe Vertrauen, dass unser himmlischer Vater in jeder Lebenslage immer nur «ein Gebet weit» von uns entfernt ist, ermöglicht uns eine innere Freiheit zu leben. Eine Freiheit, die dem Leben gegenüber, trotz seiner grossen Widersprüchlichkeit, offen und furchtlos entgegentreten kann. Wir dürfen uns dabei immer wieder auch den Frieden ins Herz schenken lassen, welcher uns Jesus versprochen hat und so in die innere Freiheit kommen. Und aus dieser Freiheit heraus wünsche ich uns allen viele gute

und segensreiche Momente in unserem Alltag, wo immer wir uns hineingestellt fühlen; und warum nicht auch Momente der Begeisterung für die «schönste Nebensache der Welt»?

Ob die Schweiz Europameister wird?

Ich denke schon! 😊

AMEN

Pfr. Matthias Fürst